

Wie ich klein Walter das Lebensrätsel offenbarte [Teil 1]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiucht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **4 (1909)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die fremd neben uns ihr eigenes Leben leben — ein reiches, überschwengliches, üppiges und darum so oft gefahrvolles Innenleben. — — —

Erwerbs- und Familienleben.

Welche von unseren arbeitenden Müttern — die Väter haben ja immer weniger Zeit und — Sinn für ihre Kinder — — die überbielen Alkohollhäuser reden da eine deutliche, nicht mißzuverstehende Sprache — — welche Mutter, die Hand aufs Herz, kennt die Seele ihres Kindes? Welche Mutter kennt die wunderjammen, feinen Regungen des Kinderherzens?

Die Schuld dieser Entfremdung zwischen Eltern und Kindern liegt aber zum größeren Teile nicht bei uns, vielmehr in unseren heutigen Erwerbsverhältnissen. Die nie ruhende Sorge ums tägliche Brot, die zunehmende Existenzunsicherheit haben die Grundfesten des häuslichen Lebens erschüttert; zerrissen sind die tief heiligen Familienbände; Vater, Mutter, Kinder treibt der hungrige Kapitalismus, jene unerfättliche Gier nach möglichst großem Gewinn unbarmherzig von einander weg. Der Vater, der Arbeiter wohnt häufig weit entfernt von der Arbeitsstätte; er ist oft tages-, wochenlang auf der Suche nach Arbeitsgelegenheit. Die Mutter, die Arbeiterfrau vermag ihren mütterlichen und häuslichen Pflichten nicht mehr zu genügen; der unzureichende Verdienst des Mannes, die Lebensnot zwingt auch sie zur harten Lohnarbeit. Ja selbst vor den zarten Körpern der Kinder macht die Gewinnsucht nicht Halt. Da die Fabrikarbeit unter 14 Jahren gesetzlich verboten ist, wird zur Heimarbeit und anderem Erwerb gegriffen und so viel jungfrische Kraft vorzeitig im Dienst schädlicher Frohnarbeit aufgezehrt.

Wem blutet nicht das Herz beim Gedanken an das mühselig beladene Arbeitsvolk, an die vielen lohnarbeitenden Mütter und an die jungen Sklaven — die armen, an Leib und Seele ausgebeuteten Kinder?

Die soziale Fürsorge.

Gar eifrig wird in unserer Zeit für die Kranken, für die dem Siechtum des Körpers und der Seele verfallenen Menschen gesorgt. In Erholungsheimen, in Krankenhäusern, in Volksanatorien und — Irren-

anstalten werden die leiblich und seelisch Defekten, in Tat und Wahrheit Ausgebeuteten, herdenweise untergebracht. Eingebaut auf die herrlichsten Erdenflecken bieten diese Einrichtungen den armen Kranken angenehme Erholungs- und Wohnstätten!

Wie traurig, wie trostlos aber ist der Gedanke, daß erst den gesundheitlich ruinierten Menschen — und von diesen ja nur einem geringen Prozentsatz — angemessene Pflege und Erholung zuteil wird.

Wie ganz anders gestaltete sich unser Volksleben, wenn an Stelle dieser Krankheits-, Leidens- und Todeshäuser Gesundheit und Kraft schirmende Wohlfahrtsgebäude im wahrsten und edelsten Sinne des Wortes für junges und altes erholungs- und ruhebedürftiges Volk zur Aufnahme bereit ständen!

Unsere Zukunftsaufgabe.

Dem Volk der Arbeit wird die Sorge um das Wohl der Gesunden und Starken in der Zukunft überbunden sein.

Gewiß ist die tätige Nächstenliebe den Kranken und Gebrechlichen gegenüber ein erhebender Akt der Humanität. Aber unendlich höher muß der Schutz der Volkskraft und Volksgesundheit gewertet werden. Die Pflege allgemeiner körperlicher und geistiger Schönheit wird die große Aufgabe der Zukunft sein.

Ergebnisse einer Enquete der Winterthurer Schulbehörde über die Erwerbstätigkeit von schulpflichtigen Kindern.

Der Winterthurer Delegiertentag des Schwäz. Arbeiterinnenverbandes beschäftigte sich einläßlich mit einem Antrage der Sektion Winterthur, der die verschiedenen Arbeiterinnenvereine an ihren Orten auffordert zur Vornahme von Enqueten über die Nebenbeschäftigung von schulpflichtigen Kindern zu Erwerbszwecken.

Genossin Reichen gab bei dieser Gelegenheit Aufschluß über die Winterthurer Verhältnisse.

„Es ist Tatsache,“ so führte sie aus, „daß es leider heute noch eine Menge Schulkinder gibt, die neben dem Schulbesuch mit allerlei Erwerbstätigkeiten der-

Wie sich Klein Walter das Lebensrätsel offenbarte.

I.

In freudiger Hast kommt Klein Walter gesprungen. Er klettert auf Mutters Schoß und mit gewichtiger Betonung flüstert er ihr ins Ohr: „Du Mutter, jetzt weiß ich's!“

„Was weißt du denn, mein lieber Kleiner? Komm, set' dich ordentlich zu mir her; du bist ja ganz außer Atem. Noch ein Viertelstündchen, dann ist Essenszeit! Aber schnell! Nur heraus mit deiner neuentdeckten Weisheit; ich bin schon neugierig darauf.“

Mutters Worte verfehlten nicht ihre beruhigende Wirkung. Wollers Stolz fährt sie über die geröteten, erhitzten Wangen — dann schaut sie ihrem wissensdürstigen Jungen erwartungsvoll in die blühenden Augen.

„Weißt du“, beginnt dieser in feiner Erregung, erst stockend, dann in geschwägiger Munterkeit — die grauen — großen Büßi — das sind — — alles lauter Kagenmütter! — Nein, nein, du darfst nicht lachen; ich weiß es ganz bestimmt — die Kagenmütter sind immer grau!“

Der Ernst, mit dem diese Neuigkeit vorgebracht wird, ver-
scheucht das Lächeln auf Mutters Lippen. Sie täuscht die Erwartung

ihrer Naturforschers nicht. Vorsichtig beginnt sie zu fragen: „Wie bist du denn eigentlich zu dieser Entdeckung gekommen?“

Nun ist der Bann gelöst. Wie ein munteres Bergwasser sprudelt von Walters Blappermäulchen: „Du weißt ja — die dicke Nachbarnfrau — dort drüben im kleinen Rosengarten, wo die flachhaarige Else wohnt — die erzählte mir vergangene Woche, daß die große Kage kleine, ganz mungiz-kleine Büßeli bekommen werde. Jeden Tag bin ich hinübergelaufen; jeden Tag haben wir die Büßeli erwartet und nun den' dir, wie niedlich, wie herzig! Grad vorhin, wie ich ins Gärtchen eintrete — du kennst ja das lauschige Eckchen, das nur ein klein wenig an unsere Gartenmauer stößt — ganz im Grün versteckt — die gute Nachbarnfrau winkte, wie sie mich sah, die große Else herbei, die mich bei der Hand ergriff und zu dem schattigen Winkelchen hinführte. Und was gab's da zu schauen? Denk dir, in einem offenen, runden Korb, mit Heu weich ausgefüllt, liegt die alte Kage, die Lisi, und schnurrt ganz behaglich. Mit aufmerksamen Augen beobachtet sie uns — erst sehe ich nichts weiter, aber auf einmal regt sich's; ein allerliebste kleines Kagenköpfchen kommt zum Vorschein; die Neuglein sind geschlossen — Else sagte mir leise, daß alle neugeborenen Käglein ein paar Tage nichts zu sehen vermögen —

art beschäftigt sind, daß sowohl die Schule als auch die Gesundheit und die häusliche Erziehung unter diesen Mißständen schwer leiden müssen.

Mögen auch unsere Sozialdemokratischen Genossen in den Schul- und Verwaltungsbehörden gegen diese Uebelstände auftreten, so ist doch noch an vielen Orten eine Ueberanstrengung vieler Schulkinder zu konstatieren.

Aus einer Enquete in Winterthur erhellt, daß von 2448 Schülern zu häuslichen Arbeiten herangezogen wurden 1438 Schüler (635 Knaben und 803 Mädchen). Im Dienste für fremde Leute wurden verwendet 469 Schüler (237 Knaben und 232 Mädchen). Der Bericht der Schulbehörde sagt, die Postkinder erhalten gewöhnlich eine geringe Bezahlung und machen von dem Gelde oft eine schlechte Anwendung. Ueber 30 Zeitungsträger und Trägerinnen sind erwähnt, ferner 8 Sandverkäufer, deren Neuzugeres von bitterster Armut Zeugnis ablegt. Einige Kinder wurden zum Gläserpielen und Regelaufsetzen verwendet. Regelmäßige Lohnarbeit kommt vor bei Knaben und Mädchen der 7. und 8. Klasse. —

Es ist klar, daß, was hier in Winterthur an Uebelständen vorhanden ist, sich auch an anderen Orten vorfindet, aber gewöhnlich erst durch eine Enquete ans Tageslicht gefördert wird. Es wäre eine schöne Pflicht der Arbeiterinnenvereine, alles daran zu setzen, daß diese Uebelstände bekannt werden und daß von irgend einer Seite für Abhilfe gesorgt wird. — Natürlich kann eine derartige Enquete nur einen kleinen Teil auf dem großen Gebiete der Jugendfürsorge darstellen. Aber dieses Wenige ist ein kleiner Anfang. Wir hoffen, daß dieser kleine Anfang zu neuer Betätigung auf dem Gebiete der Jugendfürsorge, der Schülerpeisung, der Ferienversorgung, der Ferienhorte, der Waldschulen usw. führen wird.

Werden wir wohl bald in der Lage sein, von irgend einer anderen Sektion einen ähnlichen Bericht zu erhalten? Wir hoffen es. Es sind ja ihrer manche unter den vielen Genossinnen, denen es sicherlich nicht am nötigen Eifer und Betätigungssinne fehlt. Darum auf ans Werk!

und die winzigen Dehrchen, so zart und dünn, stellenweise vermag das Licht hindurchzusehen — und das Näschen, sag ich dir —

— Mutter, du lachst doch nicht schon wieder?“

„Nein, nein, wie sollte ich auch, du kannst ja nicht wissen, wie dein Geplauder mich freut! Nur weiter, Junge, weiter! Am Ende komme ich auch noch hinüber und schaue mir das Wunder an. Also das Näschen“

„Ja“, fährt der kleine Erzähler begeistert fort, „dieses Näschen solltest du sehen, ganz zart rosa ist es angehaucht, gerade wie die weichen, wunderbar kühl anzufühlenden kleinen Polsterkissen an den Sofas, die, wie Else sagt, den Katzen das geräuschlose Gehen ermöglichen. — Wie jetzt auf einmal die Bisi Augen machte! — Else erklärte mir, allzu langer Besuch sei ihr nicht angenehm; sie ließe sich in ihrem Mutterglück nicht gerne stören. — Darum warf ich nur noch schnell einen Blick nach ihr hin, ein kurzes Lebwohl und auf Wiedersehen morgen und fort war ich — und nun weißt du alles, lieb Mutterle, nur eines möcht ich noch allzugerne wissen: Woher kommen denn nur die kleinen Bisseli? — Else sagte, über Nacht hätte die große alte Bisi sie zur Welt gebracht. Früh am Morgen hätte sie gar fürchterlich gemiaut, ganz laut, zum Gotterbarm. Im bloßen Hemd sei die Else hinaus-

In der Welt herum.

Frauen im Ratsaal. In der dänischen Hauptstadt Kopenhagen sind sieben Frauen in den Gemeinderat gewählt worden. Mit den Frauen wird echte Menschenliebe, die in der Mutterliebe ihren eigentlichen Ursprung hat, in die Beratungssäle der Stadtverordnetenversammlungen Dänemarks ihren Einzug halten und das leuchtende Banner des Freiheitsfinns wird vorangetragen werden! Mit diesen in begeisterterem Tone gesprochenen Worten, denen die männlichen Stadtverordneten aller politischen Gruppen freudig zustimmten, begrüßte der Führer der Kopenhagener Sozialdemokratie in seiner Eigenschaft als Alterspräsident des Stadtverordnetenkollegiums in der ersten Sitzung der neugewählten Stadtverordneten die sieben Frauen, welche in ihre neuen und verantwortungsvollen Ämter als Stadtmütter eingewiesen wurden. Die Willkommrede des dänischen Sozialistenführers war ein treffender Ausdruck für die Stimmung, welche die Festigung hervorrief. Der „Einzug der Frauen“ löste bei den männlichen Kollegen nur freudige Gefühle aus. Die weiblichen Stadtverordneten Kopenhagens fanden sich rasch auch in den rein formellen Dingen, die mit ihrem neuen Amt verbunden sind, zurecht. Man hatte bald den Eindruck, als hätten sie ihre bequemen Sitze im Rathsaale schon lange eingenommen. Daß man von ihrer Arbeitskraft einen ausgiebigen Gebrauch zu machen gedenkt, geht unter anderem daraus hervor, daß alle Deputationen, die gewählt werden mußten, eine oder mehrere weibliche Stadtverordnete als Mitglieder erhalten haben.

Auch in den meisten anderen Stadtgemeinden Dänemarks sind die Stadtverordneten in ihre Ämter eingewiesen worden und fast in allen ist das weibliche Element vertreten. In der größten Landgemeinde Dänemarks, Gentofte, wurden die ersten Verhandlungen, bis die Vorsteherwahlen vorgenommen waren, von einer Frau geleitet, weil diese die meisten Stimmen auf sich vereinigt hatte. Sie erledigte alle Formalien zur allgemeinen Zufriedenheit.

Was Arbeitersolidarität zu leisten imstande ist.

Die Gewerkschaften im Deutschen Reich haben im Jahre 1908, das sie mit der durch die wirtschaftliche

gelaufen mit samt der Mamma und da hätte halt die Bisi vor der Türe gestanden mit einem kleinen Katzenkinder im Maul. Rasch hätte sie das Junge in der Küche in eine Ecke sorgsam hingelegt und wäre nach kaum zwei Minuten mit dem zweiten kleinen Katzenkinder zurückgekommen und Else sagte mir wohl zum drittenmal, so und nicht anders wäre alles zugegangen“.

„Ja, ja, mein Junge, die Else hat ganz recht berichtet“ versetzte darauf die Mutter. „So halten es alle Katzenmütter! Sie sind gar stolz auf ihre Kleinen und kommen gern zu den Menschen, ihnen ihre Freude und ihr Glück auf diese Weise mitzuteilen. Nun rasch zum Abendbrot! Der Vater kommt! Den kleinen Vorfall magst du ihm erzählen. Dann gehen wir noch, du und ich, wenn Vater seine Zeitung liest, ein Stündchen in die frische Luft. Wir krabbeln den Hügel hinauf, an jenem großen Hühnerhofe vorbei, wo wir unlängst dem Treiben des fröhlichen Federviehes zusehen und dann erzähle ich dir — was du so gerne wissen möchtest. Bist du zufrieden?“

„Ja, ja! Ich wollte nur, das Abendbrot wäre schon vorüber!“

(Fortsetzung folgt).